

[İletişim](#) | [Abone](#) | [Impressum](#)

events
Innenhöfe

Yeni Hayat

DEUTSCH-TÜRKISCHE ZEITUNG – TÜRKÇE-ALMANCA GAZETE

Dienstag, 21. Feb 2012, 15:05

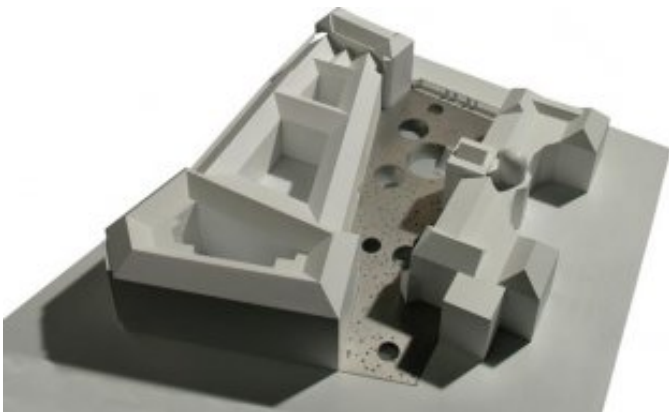
content

Kultur

Wo Innenhöfe zu "Vierteln" werden

Inmitten einer Gegend voller Verwaltungs- und Bankgebäude hat mit dem "Joanneumsviertel" ein so genannter Kulturbezirk eröffnet. Von der erfolglosen Suche nach einem Viertel.

Direkt angrenzend an die Grazer Innenstadt soll ein neues "Viertel" entstanden sein. Ende November hat das Joanneumsviertel eröffnet. Die Neue Galerie (inklusive Günter-Brus-Museum) und die Landesbibliothek haben wieder eröffnet und 2013 soll auch ein Naturkundemuseum fertiggestellt sein. Die alten Gebäude sind nun durch einen unterirdischen Komplex verbunden, nur einige Trichter, die in den Boden eingelassen sind, ragen hüfthoch in die Luft und bringen dem Komplex Licht.



Will man sich den Platz und die Museen wirklich ansehen, muss man dieses Viertel erst finden – keine leichte Aufgabe. Der Stadtforscher Joachim Hainzl hat uns deshalb bei der Suche begleitet. Die Gegend um das neue Gelände ist nicht gerade ein Ort, der kulturell lebt. Hier befinden sich das neue AMS-Ost, die Holding Graz, ein Bankgebäude, das Casino Graz, die Polizeistation Schmiedgasse, das Amtshaus und das Gössebräu. Hainzl ordnet die Gegend so ein: "Mit Ausnahme des Casinos und der Gösse befinden wir uns hier in einem reinen Verwaltungsviertel. Die Museen passen hier gut hinein, denn immerhin dienen auch sie sozusagen der verwaltenden Konservierung." Doch in der Selbstwahrnehmung des Joanneumsviertels sollte es sich dabei doch um einen "Kulturbezirk"

handeln. Lässt sich dieser finden?

Wenn man von der Raubergasse in die Kalchberggasse einbiegt um sich dem Haupteingang zu nähern, deutet noch immer nichts auf ein Viertel, das hier entstanden sein soll. Vielmehr bittet ein Schild mit der Aufschrift "Umleitung" sich wieder weg zu bewegen. Wüsste man nicht, dass es sich um den Haupteingang handelt, würde man ihn glatt übersehen. Auch eine Fußgängerzone um den Komplex wird daran wenig ändern. Bei der Informationssäule am Eingang heißt es, wir befänden uns hier an einem Ort, der "zum Verweilen einlädt". Wie es zu so einer Beschreibung des Platzes kommen konnte, bleibt unklar. Denn absolut nichts lädt hier zum Verweilen ein. Der Platz wird von kaltem Beton dominiert, die wenigen Grasflecken findet man in Form kleiner Kreise über den Platz verteilt. "Das Grün verkommt zum simplen Design-Element," meint Hainzl. Nirgendwo gibt es Bänke, nur niedrige Betonzylinder. 35 solcher Sitzplätze sind auf dem gesamten Gelände verteilt. Die größte Gruppe, die zusammen sitzen könnte, würde aus 14 Personen bestehen. Wie sollte da eine ganze Schulklasse "verweilen"? Doch nicht nur die mangelnden Sitzgelegenheiten machen den Platz ungemütlich. Alles scheint auf soziale Kontrolle ausgerichtet. Nirgendwo entkommt man den Blicken. Und vor allem eines: überall sind Kameras – ganze 14 Stück befinden sich im nicht gerade riesigen Außenbereich. Einige der Kameras sind sogar als Laternen getarnt und Kabel, die aus der Wand ragen, lassen in Zukunft weitere Kameras vermuten. Offenbar versucht man unerwünschtes "Verweilen", also Obdachlosen und andere Gruppen, die genauso Teil der Stadt sind, auszuschließen. Ein Café entsteht noch, doch nirgends scheint Platz für Konsumfreiheit.

Über eine Rolltreppe im Haupttrichter kommt man in den Eingangsbereich der Museen. Die Leuchtschrift über der Tür sagt "Joanneumsviertel" und die Assoziation mit einer U-Bahnstation überkommt einen. "So erhält Graz zumindest urbanes Feeling," meint Hainzl trocken. Auch hier im Foyer ist man vor Blicken nicht sicher - wieder sind 14 Kameras zu sehen. Die Kameraarmee führt immerhin schon zu absurden Ausmaßen, wenn eine Mitarbeiterin meint, am Kontrollbildschirm wären so viele, kleine Bildausschnitte zu sehen, dass nichts mehr wirklich zu erkennen sei.

Verlässt man das Foyer wieder, wird man die gesamte Rolltreppenfahrt über gezwungen auf Werbung blicken, denn das Joanneum ist einen Sponsorship-Vertrag eingegangen. Nach hinten hin, also Richtung Landhausgasse, öffnet sich der Gebäudekomplex und der Blick fällt auf ein unübersehbares und unattraktives Bankgebäude. Davor sehen wir eine "Verhüttelung" des Platzes durch Punschstände, wie Hainzl meint. Schon ist der überschaubare Weg durch ein so genanntes Viertel abgeschlossen. Die Stadt leidet offenbar an dem inflationären Gebrauch dieses Wortes.

Dieser Museumskomplex fügt sich also fast nahtlos in die Gegend der Verwaltungsgebäude ein, von einem Joanneums-"Viertel" oder gar einem Kultur-"Bezirk" kann man allerdings wirklich nicht sprechen. Die ohnedies kulturell tote Gegend scheint auch nun nicht weniger tot.

Imre Withalm

[Yeni Hayat N°11, Dezember 2011]



additional information
